

Rundbrief

Grußwort des Abtes



Es ist Zeit zum Trauern – der Monat November hat begonnen: Allerheiligen, Allerseelen, der Volkstrauertag in Deutschland und der Totensonntag unserer evangelischen Brüder und Schwestern. Umgangssprachlich wird der November als Trauermonat bezeichnet, doch in unserem Glauben ist die Trauer nie ein Endpunkt. Wir gedenken der Verstorbenen, ihres Lebens, und glauben an ihre Auferstehung. Wir blicken zurück, und gehen doch gleichsam mit allen Christinnen und Christen der Vergangenheit

und Gegenwart gemeinsam und freudig in die göttliche Zukunft. Der Apostel Paulus hat es so passend und wahr in seinen Worten formuliert:

„... keiner von uns lebt sich selber und keiner stirbt sich selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn. Denn Christus ist gestorben und lebendig geworden, um Herr zu sein über Tote und Lebende.“ (Römer 14,7-9)

Für unsere Gemeinschaft ist der November in diesem Jahr aus mehreren Gründen auch ein Jubelmonat. Am 12. und 13. November feiern wir in Tabgha zusammen mit dem Deutschen Verein vom Heiligen Land gleich mehrere Jubiläen: 40 Jahre Brotvermehrungskirche, (fast) 40 Jahre Beit Noah, 20 Jahre Pilgerhaus, 10 Jahre neues Kloster. Gemeinsam werden wir auf die ereignisreichen, vergangenen Jahrzehnte zurückblicken und von diesem kurzen, festlichen Innehalten in die Zukunft aufbrechen. In Tabgha werden wir zusammen mit vielen Freunden und Freundinnen, mit Weihbischof Rafic Nahra (Nazareth), weiteren Bischöfen, Priestern, und Christinnen und Christen aus der Ortskirche feiern und wir würden uns freuen, wenn Sie und Ihr in Gedanken und Gebeten uns bei diesem festlichen Innehalten begleiten würden/würdet.

*Stets mit Ihnen und Euch tief im Gebet verbunden, grüßt
Abt Bernhard Maria zusammen mit allen Brüdern in Tabgha und Jerusalem*

Nr. 71
Oktober 2022

„Rundbrief“ der
Benediktiner der Abtei
Dormitio in Jerusalem
und des Priorats Tabgha

In dieser Ausgabe

Grußwort von
Abt Bernhard Maria

**Wie die Kinder der
Raben, die rufen** –
Meditation zu Psalm 147

**Welche Freude, da
man mir sagte...** – Die
Pilger kommen wieder!

Generalsanierung –
Stand im Oktober 2022

**Wichtige Baumaß-
nahmen** – Ein Dan-
keschön aus Tabgha

gebet für unsere tage

40 - 20 - 10: Ein dreifaches
Tabgha-Jubiläum

**Gastvortrag von
Annette Schavan**

Besuchen Sie und
besucht Ihr uns per
Klick online!



Preiset den Herrn,
denn gut ist es, unserem Gott zu spielen,
ja, es ist schön, sein Lob zu singen.

- ² Der Herr errichtet Jerusalem neu,
er sammelt die Versprengten Israels.
³ Er heilt, die gebrochenen Herzens sind,
er verbindet ihre Wunden.
- ⁴ Er bestimmt die Zahl der Sterne,
er ruft sie alle beim Namen.
⁵ Groß ist unser Herr und gewaltig an Kraft,
seine Einsicht ist ohne Grenzen.
- ⁶ Der Herr richtet auf die Gebeugten,
er drückt die Frevler zu Boden.
- ⁷ Stimmt dem Herrn ein Danklied an,
spielt unserm Gott auf der Harfe!
- ⁸ Er bedeckt den Himmel mit Wolken,
spendet Regen der Erde,
Gras lässt er auf den Bergen sprießen.
- ⁹ Er gibt dem Vieh seine Nahrung,
den jungen Raben, wonach sie schreien.
¹⁰ Keine Freude hat er an der Kraft des Pferdes,
kein Gefallen am schnellen Lauf des Mannes.



Psalm 147

¹¹ Gefallen hat der Herr
an denen, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen.

¹² Preise den Herrn, Jerusalem!
Lobsinge deinem Gott, o Zion!

¹³ Denn er hat die Riegel deiner Tore gefestigt,
die Kinder in deiner Mitte gesegnet.

¹⁴ Er umgibt dein Gebiet mit Frieden,
er sättigt dich mit bestem Weizen.

¹⁵ Er sendet sein Wort zur Erde,
rasch eilt dahin sein Wille.

¹⁶ Er spendet Schnee wie Wolle,
streut den Reif aus wie Asche.

¹⁷ Sein Eis wirft er herab wie Brocken,
vor seinem Frost – wer kann da bestehen?

¹⁸ Er sendet sein Wort aus und lässt sie schmelzen,
er lässt seinen Wind wehn – da rieseln die Wasser.

¹⁹ Er verkündet Jakob sein Wort,
Israel seine Gesetze und Rechte.

²⁰ So hat er an den andern Völkern nicht gehandelt,
sie lernten das Recht nicht kennen.



Nach einem langen, heißen und trockenen Sommer ist nun – begleitet von dunklen Wolken, Blitzen und Donnerschlägen - der erste Regen in Jerusalem gefallen. Die Luft zitterte und doch war es ein Segen. Nach monatelanger Trockenheit konnte man wieder in Psalm 147 einstimmen: „Er bedeckt den Himmel mit Wolken, er spendet der Erde Regen, er lässt Gras auf den Bergen sprießen“ (Vers 8) – diese Worte, die unseren Gott als Erhalter der Welt, als Versorger der Natur preisen, folgt zugleich, nach dem nächsten Atemzug eine Hoffnung, die durch die dunklen Wolken, die metaphorisch über der Ukraine, Russland und Europa hängen, bricht: „Er hat keine Freude an der Stärke des Rosses, er hat keinen Gefallen an der Kraft des Helden“ (Vers 10).

Psalm 147 ist ein Blick auf das nach Krieg, Exilierung, Vereinsamung doch wieder aufgebaute Jerusalem. Gott hat die Wunden seiner Stadt geheilt, weil er stärker ist als die menschliche Gewalt (Verse 1-6). Er ist der Mächtige und der ‚Entmacher‘, der sein Wohlgefallen nur denjenigen schenkt, die auf seine Liebe warten. Gott hat kein Gefallen an arroganter, terrorisierender Macht, als deren Paradigma die „Stärke des Rosses“ und die „Kraft des Helden“ in Vers 10 genannt werden. Er wendet sich zu den Hilfsbedürftigen, als deren



Psalm- Meditation

Paradigma in Vers 9 die – wörtlich übersetzt – „Kinder der Raben, die rufen“, stehen. Das Krächzen dieser Vögel ist kein schöner Gesang; im Alten Testament gelten sie als unrein und sind wahrlich keine hochgeschätzten Tiere. Aber ihnen wendet sich Gott großzügig und mitleidvoll als Erhalter der Welt zu. Wenn sich Gott ihnen zuwendet, dann sicherlich auch den hilfsbedürftigen Armen, die voll Vertrauen zu Gott rufen.

Jerusalem steht paradigmatisch für den hilfsbedürftigen Armen, dem Gott sich zugewendet hat. Die Stadt ist in den Worten des Psalms wieder aufgebaut, Gott hat die „Riegel deiner Tore stark gemacht“ und „deinem Gebiet Frieden bestimmt“ (Vers 13). Dieser Situation liegt nun jedoch keine weltliche Macht, sondern der Gott, der Israel sein Wort, seine Gesetze und Rechtsvorschriften, gegeben hat (Vers 20), zu Grunde. Dieses Wort Gottes ist wirkmächtig – und wird in dem Psalm verglichen mit der Kälte, die alle gefrieren lässt, und der Wärme, die aus dem Eis, wieder lebenspendendes Wasser werden lässt. Wer kann vor einem solch wirkmächtigen Wort, vor so einem strafenden und barmherzigen Gott bestehen, wenn er oder sie nicht auf seine Liebe wartet und wie die Kinder der Raben zu ihm ruft?



**„Welche Freude, da man mir sagte:
Wir ziehen zum Haus des Herrn!“**

Beobachtungen angesichts der wiederzurückkehrenden Pilgergruppen

Psalm 122 ist das Gebet vieler Pilger, die nach Jerusalem kommen. Und es kommen – Gott sei Dank! – wieder sehr viele Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Welt ins Heilige Land, um es kennenzulernen und um vertrauter zu werden mit dem Land der Bibel, der Heimat unseres Glaubens. So können wieder viele Pilgernde mit den Worten dieses Psalms ausrufen: „Schon stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem.“ Die Tore Jerusalems sind wieder geöffnet, doch leider noch nicht die Tore der Dormitio; aber bald!

Aktuell ist die Dormitio-Abtei eine Großbaustelle, sodass die Gottesdienste der Pilgergruppen, wie wir sie vor der Pandemie mehrmals täglich hatten, momentan nicht möglich sind. Aber in den letzten Monaten konnten viele Pilgergruppen, vor allem am Sonntag, zumindest mit uns Mönchen in der Krypta die Messe feiern – während die Baustelle ruht. Schon nach wenigen Schritten durch die kleine Tür im Turm haben sie wahrnehmen können, dass tatsächlich eine sehr tiefgreifende Sanierungsmaßnahme im weitläufigen Gebäude der Dormitio im Gange ist, und sie verstehen, dass eine generelle Öffnung der Kirche, ja nicht einmal die Gottesdienstfeier in der Basilika möglich ist.

Es ist aber auch eine gute Erfahrung, die Messe in der Krypta zu feiern, versammelt um den Altar vor dem Gnadenbild der entschlafenen Gottesmutter Maria, Gott zu loben und zu preisen, gleichsam den großen Lobpreis Mariens, das Magnifikat weiter zu singen, die Freuden und Nöte, den Dank und die Bitten unserer Zeit gemeinsam in der Feier der Eucharistie vor Gott zu bringen



Matthias Karl OSB



und einige Augenblicke der Stille an diesem wunderbaren Ort zu genießen. Gemeinsam, miteinander, gegenseitig gestützt und gestärkt, betet es sich oftmals leichter!

Noch sind auch die Cafeteria und der angrenzende Diwan, unser Empfangsraum, Baustellen. Und doch gab es Gesprächsbegegnungen im Garten vom Beit Josef oder im Hotel der jeweiligen Gruppe. Mit etwas Flexibilität und Improvisation konnten wir Mönche trotz mangelnder Infrastruktur in diesem Jahr bereits über 40 Gruppen, über 1100 Pilgerinnen und Pilger, vorwiegend deutsche Besucherinnen und Besucher des Heiligen Landes zum Gespräch treffen.

Es ist uns Mönchen eine große Freude, nach zwei „Corona-Jahren“ ohne Pilger wieder den „klassischen“ Pilgergruppen – oftmals untereinander bestens bekannt, aus der gleichen Pfarrei bzw. Seelsorgeeinheit, begleitet vom Pfarrer und der Pastoralreferentin oder dem Pastoralreferenten – zu begegnen. Erfreulicherweise kamen darüber hinaus in diesem Jahr schon mehrere Jugendgruppen zu Besuch: Messdienergruppen einer Kirchengemeinde, Jugendleiterinnen und Jugendleiter eines Dekanats. Und wir durften Sängerinnen und Sänger von Kirchenchören, junge Erwachsene verschiedener Hochschulgemeinden und zudem ökumenische Gruppierungen, Leitungsteams bzw. Verantwortliche kirchlicher Einrichtungen, auch eine Priester- und Diakonengruppe, die ihre Exerzitien im Land des Herrn machte, und politische Delegationen treffen.

Je nach Gruppe sind die Gesprächsschwerpunkte und Fragen sehr unterschiedlich. Doch allen gemeinsam ist das Interesse an unserem Leben hier auf dem Zion. Immer wieder kommt die Frage, wie das ist als kleine christliche

Minderheit in diesem jüdischen Staat mit einer großen muslimischen Bevölkerungsgruppe. Wir erzählen von unserem Engagement im ökumenischen und interreligiösen Dialog, von unseren Angeboten im Rahmen des akademischen Programms des Theologischen Studienjahrs, über unsere Sozialarbeit in der Begegnungsstätte Beit Noah in Tabgha und von unseren kulturellen Angeboten, den Konzerten sowohl in Tabgha wie auch in Jerusalem. Wir verheimlichen dabei die Schwierigkeiten und Herausforderungen nicht, zeigen aber auch die schönen Seiten unseres Lebens in diesem besonderen Land auf.

Während wir in Tabgha den vielen Gästen aus nah und fern das ganze Jahr über schon die Tore weit öffnen konnten, hoffen wir, dass dies auch in Jerusalem ab Frühjahr 2023 wieder möglich sein wird. Wir sehnen dem Abschluss der Generalsanierung entgegen und freuen uns auf die Begegnungen und Gespräche in den dann renovierten Räumen der Dormitio. Es wird uns eine große Freude sein, wenn dann auch wieder das Gotteslob in den unterschiedlichsten Sprachen dieser Welt in der Dormitio-Basilika erklingen wird.

Kontaktmöglichkeit für Pilgergruppen für die Teilnahme an unseren Gottesdiensten oder für Gesprächsrunden mit einem der Brüder:

 pforte@dormitio.net

Generalsanierung der Dormitio

Oktober 2022

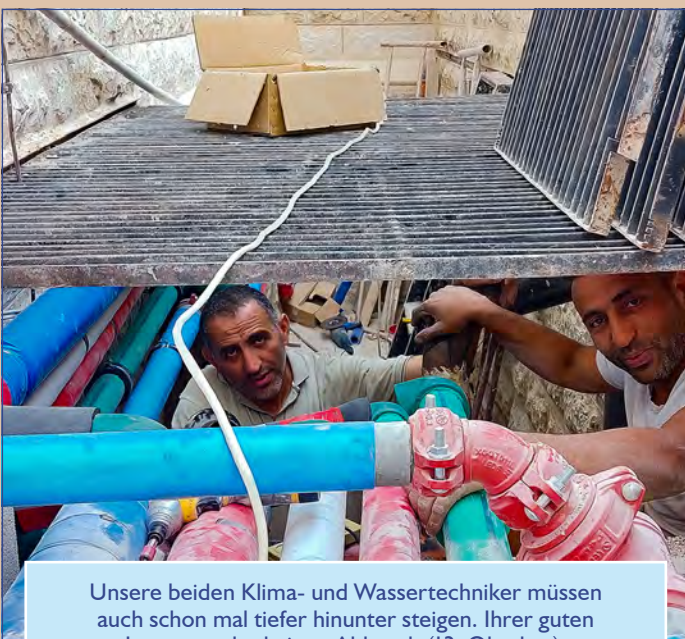
Die Wochen im Oktober waren auf der Baustelle von drei Schwerpunkten gekennzeichnet: In der Basilika gingen vor allem die Arbeiten auf den Gerüsten voran, zumal diese für den nächsten wichtigen Abschnitt – die Einsetzung des Altares und die Verlegung des Fußbodens im Altarraum – abgebaut werden müssen. Vor dem Beginn der Regenzeit sollten zweitens möglichst viele Außenarbeiten abgeschlossen sein, zumal solche, die mit Öffnungen ins Haus selbst einhergehen. Und drittens waren unsere Handwerker auch überall im Haus sehr aktiv, um den Innenausbau voranzutreiben. – Was faktisch bedeutet, dass an allen Ecken intensiv

gearbeitet wurde. Mehr dazu erzählen die folgenden Bilder.

Insgesamt liegen wir freilich aus verschiedenen Gründen deutlich hinter dem projektierten Zeitrahmen. Gemeinsam mit unseren Partnern beim DVHL und vor allem unseren Bau-Leuten arbeiten wir aber intensiv darauf hin, dass wir am 21. März im kommenden Jahr, also am Hochfest unseres Ordensvaters Benedikt, die Altar-Weihe feiern können. So hoffen wir, dass wir dann im Frühjahr 2023 auch nach und nach den normalen Kloster- und Pilgerbetrieb wieder aufnehmen können!



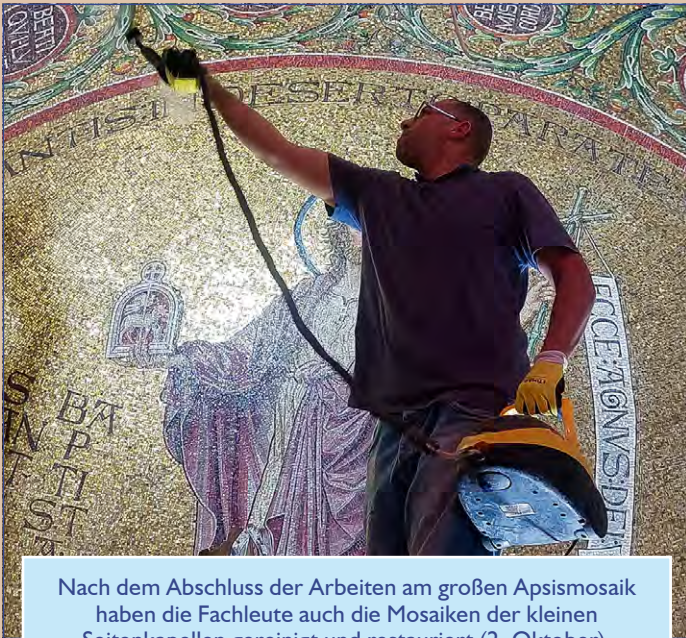
Immer noch bekommen wir regelmäßig Lieferungen von schweren Baumaterialien. Hier kommen Steinplatten für den Eingangsbereich (19. Oktober).



Unsere beiden Klima- und Wassertechniker müssen auch schon mal tiefer hinunter steigen. Ihrer guten Laune tut das keinen Abbruch (13. Oktober).



An immer mehr Stellen im Haus werden Elektro-Verteilungen installiert. Je tiefer im Haus, umso höher die entsprechenden Schränke (7. Oktober).



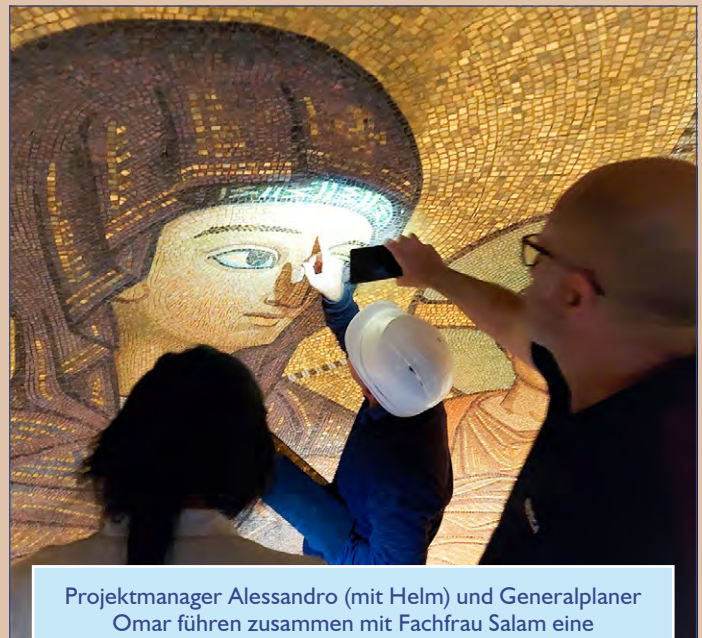
Nach dem Abschluss der Arbeiten am großen Apsismosaik haben die Fachleute auch die Mosaiken der kleinen Seitenkapellen gereinigt und restauriert (2. Oktober).



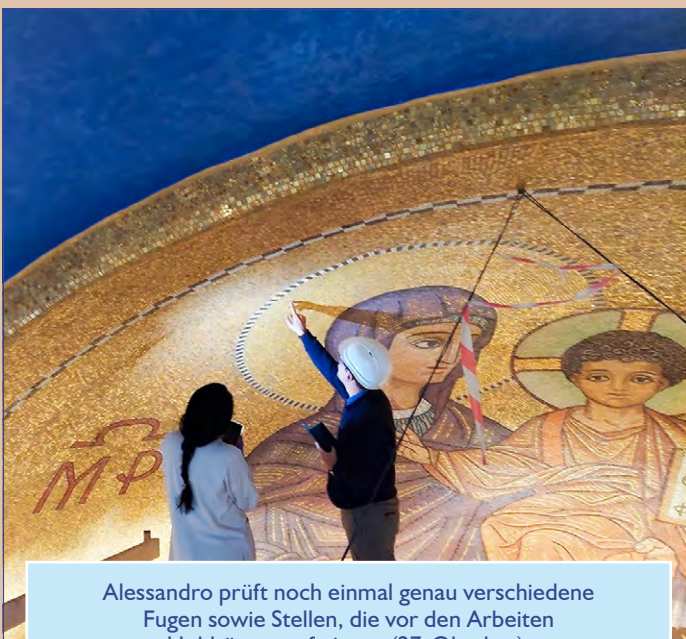
Auf dem linken Bild wird am „Johannes-der-Täufer-Altar“ gearbeitet, auf diesem Bild am „Josefs-Altar“ (2. Oktober).



Auch die alten Weihe-Kreuze, die in neu gefasste Apostel-Leuchter integriert werden sollen, gehören zu den Aufgaben für unsere Mosaik-Leute (24. Oktober).



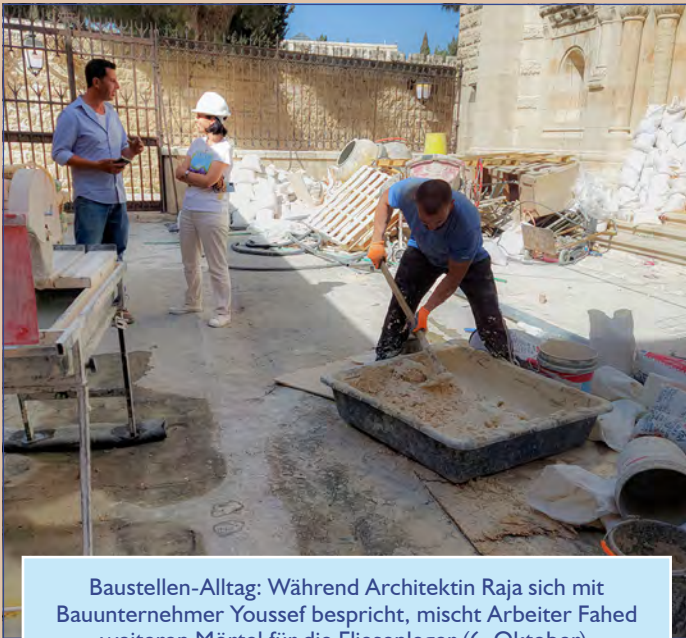
Projektmanager Alessandro (mit Helm) und Generalplaner Omar führen zusammen mit Fachfrau Salam eine abschließende Inspektion durch (27. Oktober).



Alessandro prüft noch einmal genau verschiedene Fugen sowie Stellen, die vor den Arbeiten Hohlräume aufwiesen (27. Oktober).



Auch die beiden kleinen Kappen im Altarraum mit der Verkündigungsszene waren Bestandteil der Arbeiten und der Inspektion (27. Oktober).



Baustellen-Alltag: Während Architektin Raja sich mit Bauunternehmer Youssef bespricht, mischt Arbeiter Fahed weiteren Mörtel für die Fliesenleger (6. Oktober).



Bau-Mönch Basilius schaut dem Fliesenleger über die Schultern, der auf der Noviziatsterrasse die neuen Steinplatten verlegt (6. Oktober).



Eine Material-Abgabe direkt am Ort des Geschehens: Unternehmer Shawkat, Architektin Raja, Architekt Omar und Pater Basilius (7. Oktober).



Wie im Gebäude selbst treffen auch im Garten dicke Wasserrohre (für unsere neuen Wärmepumpen) und diverse Strom- und Kontrollkabel zusammen (25. Oktober).



Zum Schutz der neuen Elektro-Hauptleitungen musste sowohl im Außenbereich als auch im Kellergeschoss ein eigener Metall-Kanal angebracht werden (20. Oktober);



Unser Schmied/Schlosser Elias verbindet hier die einzelnen Teile, um sie an der Wand, oberhalb der Wasserleitungen zu installieren (20. Oktober).



Eine der wichtigsten Rampen: Sie führt von der Kirche zur Eingangs-Ebene mit Pforte, Cafeteria und Laden. Ali bereitet sie für die Fliesen vor (27. Oktober).



Die gleiche Rampe, dieses Mal von „unten“. Fliesenleger Abu Issa verlegt im Wechsel glatte Steine und schmalere, raue Streifen, um die Rutschgefahr zu minimieren (27. Oktober)



Es ist wunderbar, wenn eine Baustelle auch einmal lichte und freie und relativ saubere Räume und Perspektiven bietet. – In der Cafeteria ist das derzeit meistens der Fall. Nach Abschluss der Bodenarbeiten wurden inzwischen die neuen Fenster eingebaut. Und demnächst bringt der Schreiner auch schon die neue Theke (9. Oktober).



Auch die „Gips-Bauer“ sind immer wieder im Einsatz, um Wände und Decken in dieser Trockenbauweise einzusetzen (26. Oktober).



Unser Hausmeister Amjad hat den Spezialjob übernommen, die neuen Holz-Alu-Fenster aus Deutschland einzubauen (28. Oktober).



Ein kleines Abenteuer: Zwei dieser Tanks wurden angeliefert, konnten aber vom LKW nicht allzu nah aufs Gelände gebracht werden wegen der schmalen Zufahrten (20. Oktober).



Also mussten Ingenieur Ibrahim und seine beiden Arbeiter selbst mit Hand und Kraft die Tanks transportieren (20. Oktober).



Die letzten Meter mussten die Tanks über Treppen und durch schmalen Türen gebracht werden, wozu dann Vorarbeiter Khalil zur Hilfe kam. Und alles ging gut (20. Oktober).



Manchmal reichen Pläne und Animationen nicht, dann muss man einfach vor Ort ausprobieren, ob es passt mit den Höhen (14. Oktober).



In diesem Flur warten die nächsten Fliesen darauf, an ihren Zielort zu kommen, die neu angelegten Badezimmer in den Mönchszellen (31. Oktober).



Den blauen Grundanstrich haben unsere Handwerker vorgenommen. Bau-Mönch Basilius hat danach noch Strukturen und Akzente eingebracht.



Durch den blauen Gurtbogen bekommt das neu gereinigte Hauptmosaik eine Art Rahmen.



Drei leuchtende Decken-Teile in Rot, Blau und Gold. Ohne Filter, nur mit der Sonne der Heiligen Stadt und durch die neuen Onyx-Fenster.

Unsere Basilika hat einen weiteren, neuen Akzent bekommen: Zwischen der nun rot gefassten Kuppel und dem gereinigten, v.a. goldglänzenden Hauptmosaik brauchte auch der dortige große Gurtbogen eine gewisse, eigenständige Betonung, zumal er den Altar überspannt. – Die Entscheidung für die blaue Farbe hat ihre eigene Entstehungsgeschichte. Im Ergebnis ist nun ein interessanter, durchaus kontrastreicher Dreiklang der drei Deckenpartien entstanden. Mit dem Abbau der Gerüste im Altarraum sind nun auch erstmals die neuen Onyxfenster frei sichtbar und können sich mit dem durch sie einfallenden Licht im Altarraum ausbreiten. Das Zusammenspiel der Jerusalemer Sonne mit den verschiedenen Onyx-Scheiben an den einzelnen Stellen in der ganzen Kirche und dies wiederum mit den drei markanten goldenen, blauen und roten Deckenpartien lassen die Basilika immer wieder neu und anders leuchten und strahlen.

Das Blau selbst verweist natürlich auch auf Maria, der unsere Kirche geweiht ist. Oberhalb des Altares deutet es zugleich den offenen Himmel an, wie wir ihn mit Christus feiern und glauben dürfen. – Ähnlich wie die Kuppel hat auch der Gurtbogen keinen völlig einheitlichen Anstrich, ist vielmehr durch sehr zurückhaltende, wolkenartige Strukturen aufgebrochen.

In diese blauen Strukturen sind ein kleines Benediktuskreuz und ein kleines Regenbogenkreuz eingearbeitet: Bezug auf unseren Ordensvater und unsere Spiritualität einerseits, und auf unseren Auftrag für unsere Studierenden und die Pilger sowie unsere ökumenischen und interreligiösen Aktivitäten andererseits. – Noch dezenter lassen Weizen und Trauben das Thema der Eucharistie anklingen, und ein Olivenzweig spricht leise vom Auftrag zu Versöhnung, zu Gerechtigkeit und Frieden.



Wir bedanken uns sehr herzlich bei
Herrn Franz-Josef Fieger OESSH
 und bei der
**Pfarrer Benno Wiederstein und
 Agnes Wiederstein Heiligland-Stiftung**
 für die großartige finanzielle Unterstützung
 unseres Dienstes in Tabgha!

Ein Dankeschön aus Tabgha

Der Kontrast zwischen unserer Abtei in Jerusalem und dem Priorat in Tabgha könnte in den vergangenen Monaten nicht größer sein: Auf dem Berg Zion prägt die Generalsanierung, mit den damit einhergehenden finanziellen Herausforderungen und dem Baulärm den Alltag; Tabgha hingegen ist und bleibt ein nahezu paradiesischer Ruheort. Doch auch hier gab es einige notwendige Baumaßnahmen, die wir dank weitherziger Wohltäter durchführen konnten.

Eine großzügige Spende anlässlich des 100. Geburtstag des Großkreuz-Ritters Franz-Josef Fieger OESSH – übermittelt durch den Orden der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem – hat es uns im Sommer ermöglicht, *Solitudo*, einen Ort der Stille, der Meditation und des Gebets, zwischen den beiden Messplätzen *Dalmanutha I und II*, direkt am Seeufer, neu zu gestalten. Unter dem großen Ficus-Baum, der seinen schützenden Schatten schenkt, haben Beterinnen und Beter wieder einen wunderbaren Platz, um zu verweilen, auf den See zu hinauszuschauen und ihre Herzen für Gott zu öffnen. Ein offener Halbkreis aus Bänken lädt ein, in die Stille zu gehen und dem Geheimnis dieses Ortes, an dem wir leben und beten, nachzuspüren – *Solitudo* ist ein Ort, der dem Gedanken, dass das Heilige Land selbst das fünfte Evangelium ist, auf seine Weise Raum gibt.

Die Pfarrer Benno Wiederstein und Agnes Wiederstein Heiligland-Stiftung gehört zu den besonders treuen und großzügigen Wohltätern besonders des Beit Noah. Dank ihrer Hilfe konnten wir die beiden in die Jahre gekommenen Holzbrücken über unseren Bachlauf durch neue stabile Metallkonstruktionen ersetzen, so dass unsere in- und ausländischen Gäste des Beit Noah sich weiterhin sicher und bequem im ganzen Gelände bewegen können.



„Tabgha ist geprägt durch die Ruhe, die bereits unser Herr Jesus Christus an diesem Ort gefunden hat. Dass dieser Ort der Ruhe, weiterhin eine Oase für alle Suchenden ist und bleibt, ist vielen Menschen – Männern und Frauen – durch ihr Wirken auf die verschiedensten Arten zu verdanken. Ein solch spirituell wertvoller Ort ist natürlich auch immer auf Spenden zur Erhaltung angewiesen, und wir sind dankbar für jede kleine und große Unterstützung.“

Jonas Trageser OSB,
 Prior in Tabgha



gebet für unsere tage

Gott, der Liebe und Treue,

Du kennst uns alle mit Namen,
und wir vertrauen darauf, dass Du jeden Tag auf uns schaust.
Doch viele Deiner Kinder sind in Not.
Sie brauchen Deine Hilfe. Und auch die ihrer Mitmenschen.
Mit ihnen stehen wir vor Dir:

Mit den an Leib und Seele verwundeten Menschen in der Ukraine und in Russland rufen wir:
Herr, erbarme Dich.

Mit den Menschen in Israel und Palästina,
die sich nach Gerechtigkeit und Frieden sehnen rufen wir.
Herr, erbarme Dich.

Mit den Frauen und Männern,
die vor immer größeren wirtschaftlichen Herausforderungen stehen rufen wir.
Herr, erbarme Dich.

Mit den Kindern und Jugendlichen dieser Welt,
deren Zukunft durch Kriege, Misswirtschaft und Umweltzerstörung bedroht ist rufen wir.
Herr, erbarme Dich.

Denn wir glauben Dich als den gütigen und menschenliebenden Gott,
der uns in Jesus Christus sein Angesicht zeigt,
der uns im Heiligen Geist tröstet, begleitet und belebt.

Dir sei Dank und Lob.
Heute und alle Tage.

Amen.



Dreifaches Tabgha-Jubiläum

Ein historischer Rückblick von **Dr. Georg Röwekamp**,
dem Leiter des Pilgerhauses in Tabgha

Drei Jubiläen werden in diesem Jahr in Tabgha gefeiert: 40 Jahre Brotvermehrungskirche, 20 Jahre Pilgerhaus, 10 Jahre neues Kloster. Im Blick auf die gesamte Geschichte des Ortes sind das überaus kurze Zeiträume: Die erste Kirche am Ort der Brotvermehrung entstand bereits Ende des 4. Jahrhunderts, und bei der darauffolgenden größeren Kirche mit ihren wunderbaren Mosaiken lebten wohl schon im 5. Jahrhundert einige Mönche. Vermutlich ha-

ben diese auch Gäste beherbergt: Schon die Pilgerin Egeria, die um 400 als erste über Tabgha schreibt, berichtet, dass sie häufig von Mönchen gastfreundlich aufgenommen wurde. Und selbst die Geschichte des modernen Pilgerhauses beginnt bereits 1893: Wie die erhaltenen Gästebücher bezeugen, waren schon früh Einzelgäste und „Pilgerkarawanen“ des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande im Hospiz zu Gast, das damals von Lazaristen-Patres geleitet wurde.

Die alten Mosaiken und die Brotvermehrungskirche

Schon ein Blick allein auf die letzten 90 Jahre zeigt, welch geschichtlich spannender Ort Tabgha ist. Als 1932 die Reste der byzantinischen Kirche gefunden worden waren, schützte man die kostbaren Mosaiken mit einer Art Notkirche. Diese wurde 1953 zur Kirche der Benediktiner: Der Verein hatte 1939 den Abt der Dormitio gebeten, nicht-deutsche Mönche nach Tabgha zu schicken, weil die deutschen Patres von den



Die so genannte „Not-Kirche“, errichtet v.a. zum Schutz der wunderbaren Mosaik.



Das ursprüngliche Hauptgebäude des Pilgerhauses: Heute Heimstatt der Cafeteria im Erdgeschoss und v.a. der Kapelle im oberen Stock.

Briten nicht mehr akzeptiert wurden. Diese Mönche lebten zunächst unter einfachsten Bedingungen auf der sog. Knopp-Farm am Rand der Ebene Ginnosar, und erst nach 1948, als der neue Staat Israel dieses Gebiet übernahm, zogen sie zu den Quellen von Tabgha, wo neben der Notkirche ein einfaches Kloster errichtet wurde. Dann wurde diese Kirche, die ohnehin kein würdiger Ort für die Mosaiken war, baufällig. Daraufhin diskutierte der Verein, ob es mit seinen Zielen vereinbar sei, viel Geld in eine neue Kirche zu investieren. Doch weil neben der Hilfe für die einheimischen Christen auch die Sorge für die heiligen Stätten zu den Vereinszwecken gehört, entschied man sich für einen Neubau auf den Grundmauern der byzantinischen Basilika, der 1982 vollendet wurde. Der Bau, entworfen

von Anton Goergen und erbaut von der einheimischen Firma Doweiry, ist zugleich traditionsbewusst und modern – und anziehend wie am ersten Tag: Kaum ein Pilger verlässt das Land, ohne einen Moment in der Kirche verweilt zu haben.

Und schon damals überlegten die Mönche, wie sie die Botschaft von Tabgha ins Heute übertragen, lebendig erhalten können. Sie entschieden: Wir teilen unseren Ort mit denen, die es besonders nötig haben. Mit Pilgern, die hier ein wenig ausruhen wollen und am Ufer des Sees mit Jesus sein wollen. So errichteten sie den Messplatz am See, den sie Dalmanuta nannten. Und sie bauten einen ehemaligen Schweinestall zum Beit Noah um, einer Begegnungsstätte v.a. für Jugendliche und Behinderte. Besonders beein-

druckend war und ist es, wenn hier Israelis und Palästinenser eine Zeitlang gemeinsam leben.

Das (neue) Pilgerhaus

Das alte Hospiz war damals noch eine Jugendherberge: Nachdem es von den Engländern zum Feindbesitz erklärt und als Quartier für Soldaten genutzt worden war, hatten die Israelis es zunächst als Ausbildungsstätte für Cowboys (!) und als landwirtschaftliche Versuchsstation, genannt Karei Deshe („Grüne Wiese“), genutzt. Als Jugendherberge war es dann zugleich Gedenkstätte für Yoram Katz, der 1955 an den Golanhöhen gefallen war. Sein Vater Walter Katz, 1933 aus Deutschland geflohen, war Präsident des Israeli-schen Jugendherbergswerks – und auch wegen dieses familiären Bezuges fiel es ihm und anderen schwer,



Ein besonderer Schritt der Arbeiten beim Neubau der Kirche, als die Kapitelle gestaltet werden.



23. Mai 1982: Tag der Weihe der neuen Brotvermehrungskirche in Tabgha. 40 Jahre zurück.



Eine weitere Tabgha-Baustelle: Das Pilgerhaus wurde erneuert und maßgeblich vergrößert.



Vor 20 Jahren wurde der erneuerte Komplex eingeweiht und ist seither ein einzigartiger Ruheplatz für Pilger und Touristen.

das Haus mit dem Gelände an den Verein zurückzugeben. Das erfolgte erst, als der Verein sich bereit erklärte, einen Teil seines Besitzes an den Staat zu verpachten, und mit deutscher Hilfe eine neue Jugendherberge „Karei Deshe“ errichtet wurde. Nach umfangreichen Renovierungsmaßnahmen und der Hinzufügung von Neubauten konnte dann das Pilgerhaus 2002 eingeweiht werden.

Das neue Kloster

Inzwischen war auch das 1953 sehr kostengünstig errichtete Kloster baufällig geworden. Und so entschied sich der Verein zusammen mit den Mönchen auch hier zu einem Neubau: Südlich der Kirche entstand, geplant von den Architekten Alois Peitz und Hubertus Hillinger sowie gebaut von der Firma Doweiry, ein „richtiges“ Kloster mit Kreuzgang,

Refektorium, Kapitelsaal und Zellen für 10 Mönche. Es wurde 2012 feierlich eingeweiht, und nicht zuletzt das dazugehörige Oratorium, eine klimatisierte „Sommerkapelle“, dient Mönchen und Gästen seitdem als Ort des gemeinsamen Gebetes.

Ein Ort langer und reicher Geschichte

Die drei Jubiläen lenken den Blick auf die gesamte Geschichte des DVHL-Besitzes in Tabgha. Dabei reichen die Spuren menschlicher Besiedlung dort noch viel weiter zurück: Auf dem Tell el-Oremeh befanden sich schon in der Bronze- und frühen Eisenzeit mehrere Siedlungen namens Kinnet, die u.a. dem See den Namen gegeben haben; später gab es in der Nähe u.a. eine Synagoge und einen islamischen Kalifenpalast mit einer der ältesten Moscheen des Landes.

Auch deshalb gibt der Verein bei Gelegenheit dieser Jubiläen ein kleines Buch heraus über die „Geschichte auf dem Gelände des DVHL“: Zunächst erscheint eine (reich bebilderte) englische Zusammenfassung, später hoffentlich die ausführliche deutsche Ausgabe. Im Vorwort schreibt DVHL-Generalsekretär Matthias Vogt:

„Diese Jubiläen machen uns neu bewusst, auf was für einem geschichtsträchtigen Boden wir in Tabgha arbeiten dürfen: Spuren aus fast allen Epochen des Heiligen Landes finden sich auf dem Grundstück des Vereins. So wird es möglich, mit ihrer Hilfe eine Geschichte des Heiligen Landes zu schreiben – eine von vielen. Sie erzählt von Kanaanäern, Juden, Christen und Musli-



Diese Tür wurde 2011 neu angelegt, um das neu entstehende Kloster direkt mit der Brotvermehrungskirche zu verbinden.



Mit viel Weihrauch und Weihwasser wurde das neue Kloster vor zehn Jahren eingeweiht.



Gehört ebenso zu Tabgha und ist fast so alt wie die Brotvermehrungskirche: die Begegnungsstätte Beit Noah.



Wasser des Lebens, der Heilung, der Erholung: Tabgha tut an Leib und Seele einfach allen unseren Gästen gut.

men, Arabern und Israelis, von Fischern und Bauern, Mönchen und Pilgern, Kalifen und Beduinen, Einheimischen, Gast-Arbeitern und Touristen.“

Das „deutsche Tabgha“, das auf dem ab 1889 erworbenen Grundstück entstand, war geplant als kleine Kolonie von deutschen Bauern auf dem Boden des Heiligen Landes. Ein Zusammenhang mit dem Zeitalter des Kolonialismus und Nationalismus ist nicht von der Hand zu weisen. Weil aber die Etablierung einer deutschen Kolonie fehlschlug, wurde Tabgha sehr schnell zu einem Ort, wo Einheimische und Zugereiste, die das Heilige Land als ein Stück ihrer geistigen Heimat ansahen, sich

begegneten, miteinander lebten und arbeiteten.

Und nachdem in post-kolonialer Zeit deutlich geworden ist, dass kein Nationalismus die Probleme dieses Landes lösen kann, wird es auch umso wichtiger zu verstehen, dass diese Region immer multikulturell und multireligiös geprägt war. Und das soll sie nach Meinung des DVHL auch bleiben. Vielleicht trägt ja Tabgha mit seinen verschiedenen Einzelorten – Kloster, Begegnungsstätte, Pilgerhaus – auch dazu bei, dass weiterhin viele Menschen das erfahren können, was die Bibel von Jerusalem als Sinnbild für das ganze Land sagt: ‚Jeder ist dort geboren‘ (Psalm 87, 5). Es wäre ein zusätzlicher Grund,

Tabgha – das zusammen mit Chorazin und Kafarnaum seit 2000 auf der Vorschlagsliste der UNESCO steht – tatsächlich ins ‚Welterbe‘ der Menschheit aufzunehmen.



Literatur-Tipp:
Georg Röwekamp, *Tabgha. History on the Site of the German Association of the Holy Land*, Berlin 2022.



Tabgha von Süden nach Norden: das Pilgerhaus, die Plantagen mit dem Kloster der philippinischen Schwestern mittendrin, die Brotvermehrungskirche mit dem Kloster der Brüder am anderen Ende, am Fuß des Berges der Seligpreisungen.



„Ein ‚kulturelles
Laboratorium‘, in das
ich immer wieder
gerne komme.
Und eine große Stätte
des Gebetes.“

Annette Schavan
Eintrag in unser Gästebuch
am 25. Oktober 2022

Gastvortrag von Annette Schavan

Mit der Dormitio als einem „guten Ort des Gebets, der Begegnung und der Debatte“ ist Annette Schavan seit Langem verbunden, institutionell vor allem als Vorsitzende des Beirates unseres Theologischen Studienjahres. Am 25. Oktober hielt sie vor unseren Studierenden und interessierten Gästen einen inspirierenden und durchaus provozierenden Vortrag über das Verhältnis von Welt und Glaube. Denn auch im Wissen darum, dass Religionen sowohl Heils- als auch Unheilsgeschichte schreiben, sei Religions-Kompetenz und die damit verbundene Sprachkompetenz unverzichtbar in unserer „taumelnden Welt“ und ihren Krisen. Vier von fünf Menschen beschreiben sich als gläubig, Religion ist für das Verstehen und (langfristige) Gestalten von Politik und Gesellschaft, mithin von Frieden und Gerechtigkeit unverzichtbar. Sie griff dabei auch auf ihre Rede bei der Inauguration des *Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und ökumenische Theologie* im Jahr 2010 zurück, bei der sie schon ausgeführt hatte, dass die Kenntnis von Religionen das Verstehen Anderer ermöglicht, worin letztlich ein großes Friedenspotential liege.

Gerade unseren Studierenden machte die langjährige Politikerin deshalb Mut und Lust, sich gerade in ihrem sehr besonderen Studienrahmen mit den Quellen der Religionen vertraut zu machen und Formen des Dialogs und des Gesprächs zu üben und zu praktizieren. Denn es geht um nicht weniger als Hoffnung für die Menschen.

Wir danken für einen wunderbaren Abend und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit, um gemeinsam unser „kulturelles Laboratorium“ auf dem Zion weiterzuentwickeln.



Wir bitten um Ihre und Eure Unterstützung!

Unsere Bankverbindung in Deutschland

Abtei Dormitio Jerusalem e.V.

Liga Bank eG

BLZ 750 903 00

Konto Nr. 218 0278

BIC GENODEF1M05

IBAN DE98 7509 0300 0002 1802 78

Für eine digitale Spendenbescheinigung bitte neben der Postanschrift auch eine E-Mail-Adresse angeben.

Immer mehr Pilgergruppen können uns wieder besuchen. Welch große Freude! Die finanziellen Folgen der Pandemie sind aber weiterhin deutlich zu spüren und auch die Generalsanierung unserer Abtei ist eine schwere, finanzielle Last.

Darum bitten wir, wenn es Ihnen/Euch möglich ist, um eine Spende für unsere Gemeinschaft und unseren Auftrag hier im Heiligen Land! Auf unserer Homepage haben wir hierfür eine sichere Möglichkeit zur Onlinespende eingerichtet. Wir danken Ihnen/Euch von Herzen für alle Freundschaft und Verbundenheit!



Mit großer Freude durften wir am 26. Oktober Dr. Michael Schnieders, den Statthalter des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem in Deutschland, seine Gattin sowie das Ehepaar Kimberger bei uns begrüßen. Nach dem gemeinsamen Gottesdienst hat ein Abendessen im Kreis der Brüder

eine schöne Gelegenheit zum Austausch besonders über Heilig-Land-Fragen und unsere gemeinsamen Aufgaben und Herausforderungen geboten. Dabei konnten wir uns auch nochmals herzlich für die Unterstützung durch die Ritter, vor allem für unser Beit Noah in Tabgha, bedanken.

Impressum

Der „Rundbrief“ wird als PDF-Newsletter von den Benediktinern der Abtei Dormitio in Jerusalem herausgegeben:

Abtei Dormitio B.M.V.

P.O.B. 22

9100001 Jerusalem / Israel

Telefon +972-2-5655-303

Email der Redaktion: rundbrief@dormitio.net

Redaktion: Till Magnus Steiner & Basilius Schiel OSB

Bildrechte

- S. 1: Basilius Schiel OSB, Joseph Frank Pieschel (Abtsbild)
- S. 2: Abtei Dormitio (oben), Basilius Schiel OSB (unten)
- S. 3: www.pexels.com (oben), Kathy Saphir (unten)
- S. 4-5: Matthias Karl OSB (2), Abtei Dormitio (Autorenbild)
- S. 6-11: Basilius Schiel OSB (13), Amjad Alami (10), Na'el Emile (5)
- S. 12: Matthias Karl OSB (beide)
- S. 13: Basilius Schiel OSB
- S. 14-17: Pilgerhaus Tabgha (5), Kloster Tabgha/Abtei Dormitio (7)
- S. 18: Basilius Schiel OSB (alle)
- S. 19: Abtei Dormitio